

die göttliche Tat, das opus operatum, behandelt; die geschöpfliche Mitwirkung wird gelegentlich kürzer berührt, aber in ihrer Notwendigkeit, ihrem Verhältnis zur Gnade, ihren Hilfsmitteln und Betätigungen klar und richtig gezeichnet. Mit ausgeglichenem Urteil und feinem Takt werden die in Vergangenheit und Gegenwart auftauchenden Verschiedenheiten und „Richtungen“ in echt katholischer Weite und in gläubiger Ehrfurcht vor dem Wirken des Heiligen Geistes verbunden. Priestern und gebildeten Laien wird das Buch reichen Nutzen bringen.

Wien.

Josef Lachmair S. J.

Bischof Marius Besson, Nach vierhundert Jahren. Nach der 4. Auflage des französischen Originals übersetzt von Dr P. Leutfrid Signer O. M. Cap. Mit Wiedergaben von Holzschnitten von Fred Frey. (366.) Luzern 1934, Räber u. Cie. Kart. Fr. 4.50, geb. in Leinen Fr. 6.50.

Das mit einem Preise der Académie française ausgezeichnete Buch des gelehrten Freiburger Bischofs behandelt das immer brennende Problem der Glaubenstrennung. In Briefform zwischen einem katholischen Pfarrer und einem protestantischen Pastoren und wenigen anderen Persönlichkeiten werden die Fundamentalwahrheiten des Christentums und insbesondere die Unterscheidungslehren vom Katholizismus und Protestantismus behandelt. Fingierter Ort dieses Briefwechsels ist die Heimat des hohen Verfassers selbst, der schweizerische Kanton Waadt.

Ist demnach dem Werke in Wort und Bild ein bestimmtes lokales Kolorit eigen, so bleibt dessen Gehalt trotzdem universal und für jeden Geistlichen sehr wertvoll. Zeigt das Buch doch einerseits, wie die Angehörigen beider Konfessionen im echt christlichen Frieden nebeneinander leben können und sollen, andererseits, wie in der wichtigen Frage der Wiedervereinigung vorzugehen, wo anzufassen und was auch von unserer Seite einzugestehen ist. Freund und Feind muß den äußerst vornehmen Ton und feinen Takt des reifen Werkes bewundern. Die Übersetzung steht dem Original in nichts nach. Wie eine protestantische Kritik vermerkte, wird die eine oder andere Ausführung noch tiefer angefaßt gewünscht; ein Wunsch, dem der große Geistesmann auf dem bischöflichen Stuhle von Lausanne-Genf-Freiburg zu gegebener Zeit sicher nachkommen wird.

Solothurn (Schweiz).

P. Burkhard Mathis O. Cap.

Paulus in Stürmen und Verfolgungen. Von Dr Sigismund Waitz, Fürsterzbischof von Salzburg. (376.) Innsbruck-Wien-München, „Tyrolia“. Kart. S 7.50, M. 4.—; Ganzleinen S 9.50, M. 5.20.

Der neueste (vierte) Band des Pauluswerkes bringt die praktische Auslegung des zweiten Korintherbriefes. Voran geht die Auslegung von Apostelgeschichte Kap. 18, 19. Den Schluß bildet wieder Apostelgeschichte Kap. 20—28. Das Buch will keine streng wissenschaftliche Erklärung des heiligen Textes bieten. Gleichwohl sieht man allenthalben, daß der hochwürdigste Verfasser sich durch das Studium wissenschaftlicher Kommentare eine gute Kenntnis der paulinischen Zeit und Literatur angeeignet hat. Darum stehen seine Anwendungen auf das heutige Leben stets auf dem festen Boden der paulinischen Gedanken. Das Ganze ist in einfacher, klarer Sprache, in herzlichem Ton und in gewinnender Form vorgelegt. Die zeitgemäßen Erwägungen sind in kleinere Abschnitte zerlegt, an deren

Spitze jedesmal ein Wort des Apostels gestellt ist. Überall tritt uns die hohe Auffassung vom Priestertum entgegen. Wie eindrucksvoll sind die Ausführungen über die Segenskraft der wahren Frömmigkeit (24—27), über die Pflicht der Tröstung (41—44), über den „Brief Christi“ (72—74), über das Hohelied der christlichen Caritas (137 bis 181), über die Gottverbundenheit des Priesters (111 f.), über sein Verhältnis zu den Mitarbeitern (153—158), über die innere Seelenhaltung (201 ff.) u. a.!

Dagegen verschlägt es wenig, daß kleinere Unstimmigkeiten unterlaufen sind. Einige davon seien angeführt. S. 14, 32, 35 findet sich eine verschiedene Übersetzung derselben Schriftstelle. Die Persönlichkeit der Drusilla ist zweimal fast mit den gleichen Worten geschildert (319, 324). Apollo war seines Standes ein Jude (14). 2 Kor 8, 6 ist nicht die Rede von der Gnade, sondern von dem Liebeswerk der Kollekte (143). Tit. 2, 7 spricht Paulus nur von Titus, nicht von einer Mehrheit („erweist euch“ 159). S. 23 steht Skepas statt Skeuas, S. 32 beschämt statt bedrängt, S. 57 Osias statt Josias, S. 63 Lob gewinnen statt Lob sagen.

Trotz dieser kleinen Versehen legt man das ideenreiche Buch mit dem Gefühl des Dankes gegen seinen Verfasser aus der Hand.

Münster i. W.

P. Konst. Rösch O. M. Cap.

Ein Brief voll Freude und Güte. Paulus an seine Lieblingsgemeinde in Philippi. Von *P. Dr Konstantin Rösch O. M. Cap.* Kl. 8^o (93). Paderborn 1933, Ferd. Schöningh. Kart. M. 1.35.

Der bekannte Übersetzer des Neuen Testaments zeigt in diesem Bändchen allen Bibelfreunden an einem Musterbeispiel, wie wir das Buch der Bücher lesen sollen, um für unsere Seelen die überreichen Schätze zu heben, die uns hier vom Geiste Gottes in köstlicher Fülle bereit sind. Rösch leistet hier wirklich dem Bibelleser jene Dienste, die Philippus dem Schatzmeister der Königin von Äthiopien erwiesen. Das ist ein Weg, die Bibel allen Gläubigen zu erschließen und dem Heiligen Buche fleißige Leser zu werben. Die feinen asketischen Gedanken mit ihrer ungezwungenen Anwendung aufs praktische Leben, die Rösch den einzelnen Kapiteln des Philipperbriefes anfügt, bieten gewählten Stoff für geistliche Lesung und Betrachtung, für Priester und Laien, für Gebildete und einfache Leute.

Linz a. D.

Josef Huber, Spiritual.

Die Euthanasie und die Heiligkeit des Lebens. Die Lebensvernichtung im Dienste der Medizin und Eugenik nach christlicher und monistischer Ethik. Von *Dr Franz Walter*, o. ö. Professor der Theologie an der Universität München. (686.) München 1935, Max Hueber. Brosch. M. 28.50.

Ein Buch, gewaltig an Umfang und Inhalt, geboten in einer Zeit, wo altheidnische Anschauungen die öffentliche Meinung vergiften und unter dem Schutze des totalen Staates daran sind, in die Praxis umgesetzt zu werden!

Der Wert des Lebens ist zweifellos in unserer Zeit sehr gesunken. Die katholische Kirche hatte langsam und in zähem Kampfe gegen die Vorurteile der Naturvölker und der klassischen Antike die Unantastbarkeit des Menschenlebens zur Anerkennung gebracht. Der moderne Unglaube hat den Kampf gegen die Heiligkeit des Lebens von neuem eröffnet und fordert nun, im Namen der Wissenschaft, die Mittel an die Hand gibt, den „unerträglichen“ Schmerzen des Todes